

ein Angebot an die Männerwelt: »Unter diesen und jenen Bedingungen werde ich mich dir widmen;« aber diese Bedingungen werden nur durch ein Wunder akzeptiert.

Wir müssen uns sogar vor denen schützen, die einer Freundschaft mit uns am nächsten kommen.

Welch ein Unterschied ist das! – Die Wallfahrt des Lebens in Gesellschaft eines Gefährten durchzuführen und keine Bekannten unter all den Menschensippen zu haben!

Was bedeutet der Zensus – diese periodische Volkszählung – für einen, der keinen Freund hat?

Ich unterscheide zwischen meiner *realen* [actual] und meiner *wirklichen* [real] Kommunikation mit Individuen. Ich kommuniziere *wirklich* mit meinen Freunden und beglückwünsche mich und sie zu unserer Beziehung und erfreue mich an ihrer Gegenwart und Gesellschaft am meisten, wenn sie persönlich abwesend sind. Ich erinnere mich, dass ich vor nicht allzu langer Zeit, als ich zur Nachtruhe meinen Kopf aufs Kopfkissen legte, von einer unaussprechlichen Freude darüber heimgesucht wurde, dass es mir erlaubt war, solche Sterblichen zu kennen und mit ihnen verbunden zu sein, mit denen ich damals real verbunden war; und doch ließ mir kein besonderes, mir erinnerliches Ereignis irgendjemanden in den Sinn kommen, mit dem ich verbunden war, und am nächsten Mittag würden vielleicht jene Elemente, die mir Freude bereitet hatten, etwas zurückgewichen sein. Ich erlebte ein bemerkenswertes Glück bei dem Gedanken, dass es diese Freunde gab. Ihr Dasein war in dem Moment segensreich für mich. Doch das war meine reale Wachbeziehung zu irgendeinem nicht gewesen.

Jeder macht die Erfahrung, dass er, während seine Beziehung zu einem anderen realiter eine des Misstrauens und der Enttäuschung sein mag, er immer noch idealiter und daher wirklich Beziehungen zu ihm haben kann, beiden zum Trotz. Er hat das undeutliche Bewusstsein eines Vertrauens und einer Zufriedenheit irgendwo, und jeder weitere Umgang gründet auf dieser Erfahrung des Gelingens.

Selbst Hunde und Katzen bezeigen dem Menschen Zuneigung. Oft ist ein Mensch menschlicher mit einer Katze oder einem Hund verbunden als mit irgendeinem menschlichen Wesen. Welch anderes Band als das der Zuneigung verbindet uns mit irgendeinem Tier, das wir im Haus halten? In einem gewissen Grade lieben wir allmählich einander.

30. April Was ist das für ein Zimmer, zu dem die Sonne morgens nicht steigt? Was für ein Zimmer, zu dem abends die Sonne nicht sinkt? So sind oft die Zimmer des Geistes, meistens.

Sogar die Katze, die den ganzen Tag wie ein kleiner Teppich daliegt, beginnt abends in den Feldern umherzustreifen und nimmt ihre alten Waldgewohnheiten wieder auf. Das sehr zärtlich großgezogene Katzentier stiehlt sich abends fort – belauert eine Stunde lang in der Ackerfurche den Vogel auf seinem Sitz, wie eine ruhende Flinte. Die Katze erkaltet sich nicht, das ist ihre Natur. Von Kindern liebkost und mit einem Schälchen Milch verwöhnt. Sie kann sogar einen Buckel machen, ihren Schwanz ausstrecken und auf all ihre Feinde spucken wie die Wildkatze. Liebliche Sylvia!

Was ist der Vogelgesang oder irgendein Naturgeräusch verglichen mit der Stimme des von uns geliebten Menschen?

Mit dem Menschen, den wir lieben, sind wir wie mit der Natur im Frühling verbunden. Unsere Träume verstehen wir wechselseitig. Wir führen eine Zählung durch und stellen fest, dass da einer ist.

Liebe ist ein gegenseitiges Vertrauen, dessen Grundlagen keiner kennt. Der von uns geliebte Mensch überschreitet entschieden alle Gesetze der Natur. Liebe ist zu jeder Weisheit fähig.

»Wer Liebe hat und Urteilskraft,
Sieht mehr, als je ein anderer schafft.«¹⁸

Gerade durch unsere gegenseitige Anziehungskraft und unsere Anziehung auf alle anderen Sphären hin werden wir eigentlich auseinandergehalten. Zwei Planeten, die gegenseitig voneinander und zugleich von der Sonne angezogen werden, bewahren Gleichgewicht und Harmonie.

Legt nicht die Geschichte des Rittertums und der fahrenden Ritter eine andere Beziehung zur Frau nahe und verweist nicht auf eine, die zur Ehe führt, sondern auf eine, die erhöht und alles aufnimmt, vielleicht sogar die Ehe transzendiert? Wie die Menschen einander noch nicht kennen, so kennt der Mann die Frau noch nicht.

Ich bin sicher, dass mein Schöpfer, wenn er mich der Frau am nächsten brachte, nicht die Fortpflanzung der Spezies im Sinn hatte, sondern eher deren Reifung. Der Mann ist zu einer Liebe zur Frau fähig, die die Ehe gänzlich transzendiert.

Ich beobachte, dass der *New York Herald* in seinen Spalten Stellungsesuche von »achtbaren jungen Frauen« inseriert, nie aber von achtbaren jungen Männern, eher von »intelligenten« und »tüchtigen«; woraus ich schließe, dass die öffentliche Meinung New Yorks von jungen Männern nicht verlangt, in dem Maße achtbar zu sein, wie sie dies von jungen Frauen tut.

Kann es mit der Gesundheit mancher Körper im Einklang stehen, unrein zu sein?

Mai 1851

1. Mai Beobachtete *Nuphar advena*, die Gelbe Teichrose, in Blüte; ebenfalls *Laurus bezoin*, auch Fieberstrauch oder Gewürzbaum, nahe William Wheelers Anwesen in Lincoln. Der aromatische Strauch ähnelt der Zaubernuss, und es ist bemerkenswert, dass er, obgleich er am Straßenrand wächst und sich nicht versteckt, sozusagen wirkungsvoll verborgen sein kann, auch wenn er jedes Frühjahr blüht. In vielen Jahren kann er nur einmal beobachtet werden.

Die Blütenknospen des Pfirsichs haben sich gerade genug geweitet, um den Obstgärten einen zarte Pfirsichfarbe zu verleihen.

Im Hinblick auf Reinheit weiß ich nicht, ob ich schlimmer oder besser als meine Bekannten bin. Wenn ich meine Gedanken auf mich selbst beschränke, erschiene ich, entweder durch Veranlagung oder Erziehung, unwiderruflich unrein, als sollte ich von meinen Mitmenschen, wenn sie mich besser kennen würden, gemieden werden, als hätte ich zwei nicht miteinander vereinbare Naturen; doch wenn ich dann wiederum beobachte, wie die meisten Menschen von der Frau und Keuschheit sprechen – mit so wenig Liebe und Hochachtung –, spüre ich, dass ich bisher auf unerklärliche Weise besser bin als sie. Ich glaube, dass keiner meiner Bekannten eine größere Liebe und Bewunderung für Keuschheit hat als ich. Vielleicht ist es notwendig, dass jemand wirklich selbst tief steht, um das zu verehren, was bei anderen hoch ist.

Alle von Hügelkuppen erblickten fernen Landschaften sind wirkliche Bilder; und wer zu ihnen wandert, wird feststellen, dass sie für ihn keine reale Existenz haben. »Entfernung verleiht jedem Anblick Zauber.«¹⁹ Die bloße Landschaft ohne diese Tiefe der Atmosphäre lässt sich hinter Glas legen. Das ferne Flussgebiet, hoch über dem Horizont im Norden von Lincoln Hill gesehen, wie der um Homers Schild²⁰ fließende Meeresstrom, die das Licht reflektierenden, sich kräuselnden Wogen, ist ganz anders, als wenn man es von Nahem sieht. Der Himmel tritt zwischen mich und den Gegenstand. Doch mit welcher Erlaubnis nenne ich ihn Concord River. Die Flüsse so zu sehen, stellt ihr Wesen wieder her. Sie hätten dann einen Platz auf Homers Schild verdient.

Als ich heute vom Mount Tabor in Lincoln zum Waltham Hill blickte, sah ich ein- und denselben täuschenden Hang, wobei der nahe Hügel untrennbar, ununterscheidbar in den fernereren übergang; in Stufen, durchweg mit Buschwerk bestanden, stieg eine Schräge vom Sockel des nahen Hügels zur Kuppe des fernereren, doch wusste ich, dass ein zwei oder drei Meilen breites Tal dazwischenlag, das mit Häusern und Obstgärten übersät war und von einem ansehnlichen Fluss entwässert wurde. Wenn der Schatten einer Wolke über den näheren Hügel zog, konnte ich seinen verschatteten Gipfel vor der Flanke des anderen

erkennen.

Ich hatte vor meinem geistigen Auge einen stillen grauen Bergsee, den ich im Sommer zuvor hoch oben auf dem Hang eines Berges, Bald Mountain, gesehen hatte, wo die halbtoten Fichten bis weit ins Wasser hinaus standen und mit Nebelgirlanden, aus dem Tau geboren, und Bartflechten drapiert waren; worin der Geist des Berges badete; der Grund des Sees lag hoch über dem Wasserspiegel der anderen Seen. Fichten, deren tote Äste mehr mit den Nebeldraperien harmonierten.

Als ich vormittags meinem Haus zustrebte, wich ein armer, alter, lahmer Kerl, dem einstmals die Füße erfroren waren, humpelnd vom Weg ab, kam heran und stellte sich vor meiner Tür auf, die Hände auf beiden Türpfosten. Er schaute ins Haus und bat um einen Schluck Wasser. Ich wusste, dass Rum oder dergleichen der einzige von ihm geliebte Trank war, doch ich gab ihm eine Schüssel mit warmem Teichwasser, was alles war, das ich hatte, und das er, der eingefleischte Zecher, zu meinem Erstaunen trank.

Staaten! Was sind Staaten? Tartaren und Hunnen und Chinesen! Wie Insekten schwärmen sie. Die Historiker bemühen sich vergebens, sie dem Gedächtnis zu bewahren. Mangels eines einzigen Menschen gibt es so viele Menschen. Es sind Einzelne, die die Welt bevölkern. (...)

Der Mensch ist so einzigartig wie Gott.

Eine gewisse Sorte von Ungläubigen stellt mir manchmal solche Fragen wie: ob ich meine, ich könne einzig von pflanzlicher Kost leben; und um gleich den Nagel auf den Kopf zu treffen, pflege ich zu antworten: »Ja, ich kann von Dielennägeln leben.« Wenn sie das nicht verstehen, verstehen sie nicht viel von dem, was ich zu sagen habe. Das setzt unserem Gespräch schnell ein Ende. Ich meinerseits bin froh zu hören, dass solche Experimente unternommen werden; etwa, dass ein junger Mann vierzehn Tage lang herauszubekommen versuchte, ob er von hartem, rohem, vom Kolben gepflückten Mais leben könne, wobei er seine Zähne als einzigen Mörser gebrauchte. Die Familie der Eichhörnchen versuchte dergleichen und hatte Erfolg. Das Menschengeschlecht ist an solchen Experimenten interessiert, auch wenn ein paar alte Frauen, deren Wittum aus Mühlen besteht, beunruhigt sein könnten.

(...)

6. Mai, Montag Das Harivamsa²¹ beschreibt eine *Purusha* genannte Substanz, eine auch unter der Bezeichnung Mahat bekannte geistige Substanz, Lebensgeist, der mit den fünf Elementen verbunden ist, Seele des Seins, die sich mal mit einem Körper wie dem unseren umgibt, mal in den ewigen Leib zurückkehrt; es ist eine geheimnisvolle Weisheit, das fortwährend durch das *Yoga* vollzogene Opfer, das Feuer, das die Lebewesen belebt, in der Sonne erglänzt und mit allen Körpern verquickt ist. Seine Natur ist es, geboren zu werden und zu sterben, von der Ruhe zur Bewegung überzugehen. Der durch die Sinne irreführte Geist, lässt sich, inmitten der Schöpfung von Brahma, auf Werke ein und kennt sowohl Tod als auch Geburt. Die Sinnesorgane sind seine Wege, und sein Werk tut sich in der

Schöpfung von Brahma kund. Das vom Verlangen gequälte Denken ist wie das vom Wind aufgewühlte Meer. Brahma hat gesagt: Das von seltsamen Gemütsbewegungen erfüllte Herz soll hienieden durch Weisheit gereinigt werden. Hienieden sogar schon so gekleidet, als wäre er in leuchtender Gestalt, möge der Geist, obzwar von den Banden des Leibes gehemmt, sich für eine sichere und dauerhafte Wohnstatt vorbereiten.

Wer endgültige Freilassung erlangen will, muss von jedem äußeren Handeln absehen. Das Vorgehen, das den frommen und bußfertigen Brahmanen zum Wissen um die Wahrheit führt, ist gänzlich innerlich, geistig, mental. Keine gewöhnlichen Praktiken können Licht in die Seele bringen.

Der Muni, der seine vollständige Freilassung wünscht, wird abends und morgens darauf achten, seine Sinne zu bezwingen, seinen Geist auf die göttliche Essenz zu richten und sich selbst kraft seiner Seele zur ewigen Behausung Vishnus zu entrücken. Auch wenn er sich auf Werke eingelassen hat, trägt er nicht deren Bürde, weil seine Seele nicht mit ihnen verbunden ist. Ein Wesen kehrt infolge der Zuneigung, die es für irdische Dinge hat, zum Leben zurück: Es sieht sich freigelassen, wenn es bloß Gleichgültigkeit für jene empfunden hat.

Die Richis vermengen sich mit der Natur, die aber ihren Sinnen fremd bleibt. Leuchtend und glänzend, überziehen sie sich mit einem feuchten Dampf, unter dem sie nicht mehr zu existieren scheinen, obwohl sie immer noch existieren, wie der Faden, der verloren gegangen ist und sich in dem Gewebe verwirrt hat.

Frei in dieser Welt wie die Vögel in der Luft, jeder Art von Kette ledig.

So trägt der Yogi, ganz in Kontemplation versunken, seinen Teil zur Schöpfung bei: Er atmet einen göttlichen Duft, er hört wunderbare Dinge. Göttliche Gestalten durchdringen ihn, ohne ihn zu zerreißen, und mit der Natur, die ihm gemäß ist, geht er zu Werke, als belebender Urstoff.

Wie einige andere Prediger, habe ich meine von chinesischen und hinduistischen Schriften stammenden Texte, lange nachdem mein Vortrag geschrieben war, hinzugefügt.

Ein Kommentar zum Sankhya Karika besagt: »Durch äußerliches Wissen wird weltliche Unterscheidung erworben; durch inneres Wissen Befreiung.«

Das Sankhya Karika sagt: »Durch Erreichen vollkommenen Wissens werden Tugend und das Übrige grundlos; doch bleibt die Seele eine Zeit über mit dem Körper bekleidet, wie die Töpferscheibe durch den ihr zuvor gegebenen Anstoß fortfährt, sich zu drehen.«²²

Es freut mich, dass Pferde und Stiere *gezähmt* werden müssen, bevor sie zu Sklaven des Menschen gemacht werden können, und dass die Menschen selbst noch etwas Wildhafer zum Säen übrig haben, bevor sie fügsame Mitglieder der Gesellschaft werden. Zweifelsohne sind nicht alle Menschen gleichermaßen geeignete Subjekte für die Zivilisation, und weil die Mehrheit, wie Hunde und Schafe, durch Erbanlage zahm ist, gibt es auch keinen Grund, warum die Natur der anderen gebändigt werden sollte, auf dass sie auf die gleiche Ebene herabgesetzt werden können. (...)